

# Der depressive Gummibaum

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der depressive Gummibaum

Verschiedene Publikationen der letzten Zeit zwingen uns zu der Einsicht, dass der Ausspruch «Lasst Blumen sprechen!» vielleicht doch nicht bloss ein leeres Schlagwort der Floristen ist. Kaum haben sich eingefleischte Vegetarier und besonders empfindsame Naturfreunde vom ersten Schock erholt, den ihnen das von den beiden Autoren Peter Tompkins und Christopher Bird verfasste Sachbuch «Das geheime Leben der Pflanzen» versetzte, in welchem beschrieben wird, wie Gerstenkeimlinge laut aufschreien, wenn man sie mit siedendem Wasser übergiesst, Rüben vor Angst zu zittern beginnen, weil sich ihnen ein hungriger Hase nähert und der Kaktus zufriedene Brummtöne ausstösst, da überrascht uns auch schon aufs neue das soeben in Paris erschienene Schallplattenalbum «Musik und Geheimnisse, um Ihre Pflanzen zu entzücken».

«Wussten Sie, dass Pflanzen nicht gerne allein gelassen werden, treu wie Hunde sind, Küchen verabscheuen, die Nähe eines Spiegels, besonders im feuchten Badezimmer, schätzen?» fragt Martin Monestier, der Herausgeber dieser biologisch aktiven Berieslungsmusik im beigelegten Belegtext. Nun, es war uns zumindest bekannt, dass Kühe mehr Milch geben, wenn man ihnen Mozart-Symphonien vorspielt und Musicalmelodien die Kauflust von Warenhauskunden enorm anregen, was irgendwie in einem geheimen Zusammenhang zu stehen scheint. Sofern diese Methode nun auch noch für pflanzliche Bereiche Anwendung finden sollte, würden wir uns zwar keineswegs wundern, aber im Hinblick auf die ohnehin bereits beträchtlichen Agrarüberschüsse wären die Folgen doch wohl eher verheerend.

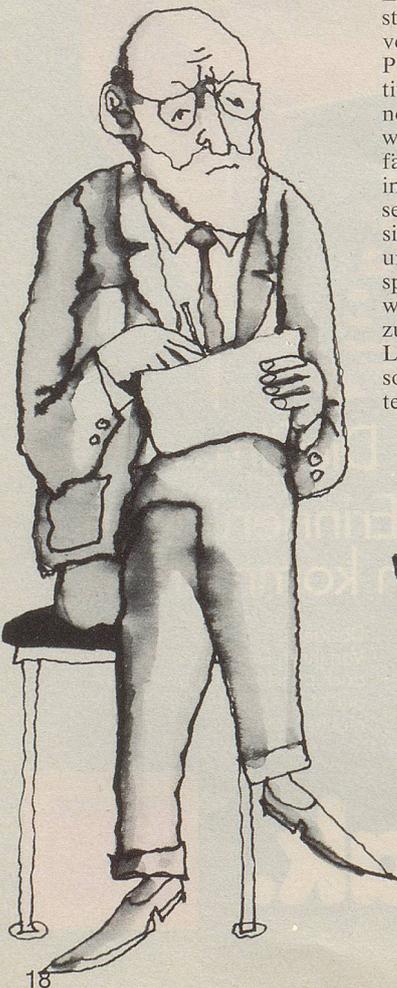
Als eine der spektakulärsten Entdeckungen bezeichnet Monestier die bisher von der Natur verheimlichte Tatsache, dass Pflanzen nicht nur eine vegetative Seele, sondern auch ein eigenes Gefühlsleben haben. Die wissenschaftlichen Versuche befänden sich zwar vorläufig noch im Anfangsstadium, es sei indessen klar erkennbar, dass Pflanzen sich erinnern, Gedanken lesen und als intelligente Wesen sogar sprechen könnten. So völlig abwegig scheint uns das alles nicht zu sein. Es gab ja schon immer Leute mit einem besonderen Sensorium, von denen man munkelte, sie hörten das Gras wachsen.

Und wenn der Hausfrau beim Zwiebelschneiden Tränen in die Augen steigen, so wissen wir jetzt: das ist der Ausdruck echten Mitgefühls mit dem grausamen Schicksal des grässlich zerstückelten und zugerichteten Knollengewächses. Was die erwähnte Treue von Pflanzen angeht, so wage ich Monestier allerdings aus eigener Erfahrung zu widersprechen. Wir hatten da nämlich ein paar Geranien auf dem Fenstersims stehen, die sich neulich, in einer stürmischen Gewitternacht, hehlings davonmachten. Sie kamen zwar nicht weit und lagen am anderen Morgen mit gebrochenem Genick auf dem Strassenpflaster. Aber immerhin: Mit ihrer Treue kann es wohl nicht so weit her sein, obwohl wir uns nichts zuschulden kommen liessen und sie immer gut behandelten.

Seien wir doch ehrlich: Der Gedanke, vielleicht einen verkannten intellektuellen Gummibaum als stumm anklagenden Zimmergenossen neben sich in seinen vier Wänden zu haben, das ist es doch, was uns an dieser sensationellen Nachricht über das Seelenleben der Pflanzen so unangenehm peinlich berührt. Dabei haben unsere Dichter eigentlich schon lange erkannt, wie es um die ausserordentlichen Fähigkeiten vegetativen Wachstums bestellt ist. Denken wir nur an ihre emphatischen Ausrufe: Bruder Ginster! und Schwester Rose! Zum Thema denkende Pflanzen schrieb Hermann Hesse einmal: «Bäume haben lange Ge-

danken, langatmige und ruhige, wie sie ein längeres Leben haben als wir ... Aber wenn wir gelernt haben, die Bäume anzuhören, dann gewinnt gerade die Kürze und Schnelligkeit und Kinderhast unserer Gedanken eine Freudigkeit ohnegleichen. Wer gelernt hat, Bäumen zuzuhören, begehrt nicht mehr, ein Baum zu sein. Er begehrt nichts zu sein, als was er ist. Das ist Heimat. Das ist Glück.»

Nun gut. Das ist fürwahr Poesie! Für uns stellt sich hingegen die Frage, welche Quintessenz wir aus dieser naturwissenschaftlichen Erfahrung ziehen werden, nachdem uns die Elektronik, als unser neuester sechster Sinn, aus dem Schlaf der Unwissenheit geschreckt und Pflanzen zu denkenden und sprechenden Wesen erklärt hat. Wie werden wir mit dieser Erkenntnis fertig? Was können wir dazu beitragen, damit die Menschheit auf das Seelenleben der Zimmerpflanzen vermehrt Rücksicht nimmt? Oder soziologisch gesprochen: Kommt es in Zukunft zum interdisziplinären humanvegetativen Dialog? In weiser Voraussicht, dass Naturschutz alleine kaum noch ausreichen dürfte, um den vermehrten Anforderungen unserer zu geistigem Leben erwachten Pflanzenwelt zu genügen und sich über kurz oder lang die Schaffung eines staatlich subventionierten pflanzenpsychologischen Beratungsdienstes aufdrängt, haben wir nachstehend



ein paar Tips und Anleitungen zusammengestellt, die den behutsamen Umgang mit unseren grünen, sensiblen Hausgenossen erleichtern dürften.

Vor allem möchte man all jenen, welche die etwas antiquierte Angewohnheit haben, Blumen zwischen Büchern zu pressen, mahnend ins Gewissen rufen: «Quäle nie ein Gänseblümchen zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz!» Das langsame Vertrocknen und Mumifizieren zwischen vergilbenden Buchseiten ist ein gar zu grausamer Tod, als dass er vom lyrisch angehauchten Sammler noch länger könnte verantwortet werden.

Zum andern bestätigt sich wieder einmal die Richtigkeit der alten Regel, wonach Pflanzen niemals in ein Schlafzimmer gehören, da sie dort, zumal wenn es sich um noch minderjährige Pflänzchen handelt, grössten sittlichen Anfechtungen ausgesetzt wären. Man kann daher nur hoffen, dass die sonst so aufmerksame Organisation «Pro Veritate» nach Bekanntwerden des pflanzlichen Seelenlebens bald energisch eingreifen und ihre Hand sorgend über alle schutzbedürftigen Pflanzen halten wird, notfalls durch eine anzustrebende Verordnung pflanzenseelsorgerischer Schutzbestimmungen.

Im übrigen raten wir nachdrücklich, bei der Pflanzenpflege die nachfolgenden Punkte zu beachten:

- Ihr Fleissiges Lieschen, das Sie jedes Jahr mit ein paar neuen Blättern beschenkt hat, lässt plötzlich im Wachstum nach. Haben Sie schon einmal daran gedacht, dass die vermehrungsfreudige Pflanze vielleicht gerade eine emanzipatorische Krise durchmachen könnte? Ein Standortwechsel auf die Kante des Bücherschranks wäre da gewiss empfehlenswert.

- Wenn Sie an Ihrem Philodendron Anzeichen von Niedergeschlagenheit, verbunden mit Blattausfall bemerken, sind sehr wahrscheinlich Frustrationen die tiefere Ursache dafür. Das aparte Gewächs fühlt sich wahrscheinlich zu Höherem berufen und hätte gerne studiert, was schon daraus hervorgeht, dass es bereits einige Male vergeblich versucht hat, seine Triebe in den Nebenraum, in die Nähe des Fernsehens auszubreiten. Tun Sie ihm den Gefallen und ermöglichen Sie ihm durch eine geeignete Platzierung den zweiten Bildungsweg, indem Sie ihn an einem Telekurs über Biologie teilnehmen lassen. Bringen Sie ihm ansonsten schonend bei, dass studierten Pflanzen die Bäume auch nicht gerade in den Himmel wachsen.

- Ihr Alpenveilchen welkt dahin, obwohl Sie es ihm an nichts fehlen lassen? Fassen Sie die Tatsache ins Auge, dass es vermutlich an einem psychosomatischen Wandsyndrom leidet, hervorgerufen von einem Kaufhauskunstwerk in dickem Goldrahmen (Matterhorn- oder Watzmannmotiv), welches in seinem Blickfeld liegt und empfindlich aufs Gemüt drückt. Tauschen Sie das Alpenveilchen mit dem weniger zartbesaiteten Asparagus aus, falls Sie sich nicht dazu entschliessen können, den Helgen zu entfernen, und Sie werden sehen: der Wechsel wirkt Wunder! Verabreichen Sie im Giesswasser ein stimmungsaufhellendes Antidepressivum mit antriebssteigernder Wirkung.

- Die Clivia auf dem Fensterbrett hat schon lange keine Blüte mehr hervorgebracht. Sie können sich nicht erklären, was mit ihr los ist? Die Sache scheint einfach: Fragen Sie sie doch selbst! Gutes Zureden sowie der Austausch von Zärtlichkeiten sind noch allemal in Ordnung, ihr wieder auf die Sprünge zu verhelfen.

- Um Ihre fleischfressende Carolina ist es sehr schlecht bestellt? Sie zeigt beunruhigende Symptome von neurotischen Störungen und schnappt nach Ihnen, sobald Sie in ihre Nähe kommen? Kunststück: Als überdurchschnittlich intelligentes Wesen, das sogar Gedanken lesen kann, weiss sie natürlich, mit welchen Hintergedanken Sie sie einst erworben haben, was sie Ihnen nie verzeihen wird. Entfernen Sie das fleischfressende Ungeheuer schleunigst aus Ihrer Wohnung und schenken Sie es jener Person, der es als eigentliches Objekt aus dem Unterbewusstsein letztlich zugeordnet war. Kurz: Geben Sie es Ihrer Schwiegermutter!

- Ihr Kaktus verhält sich in letzter Zeit so sonderbar kühl und abweisend zu Ihnen und droht langsam einzugehen? Vielleicht sollten Sie wirklich einmal ein offenes Wort mit ihm reden, von Mann zu Mann. Teilen Sie eine Flasche guten alten Bordeaux mit ihm, und Sie werden sehen, dass sich unter seiner stacheligen Hülle ein weiches Herz verbirgt. Die Zeiten, da man glaubte, in der menschlich-pflanzlichen Beziehung nur mit Spritzkanne und Flüssigdünger auskommen zu können, sind endgültig vorbei. Unsere grünen, klugen Mitbewohner brauchen unsere ganze Hinwendung und gewissenhaftes Eingehen auf ihre vielfältigen Probleme. Nur so ist die Gewähr gegeben für ein allseitig erspriessliches Gedeihen.

# Grüezi

Zurzach, ein mittelalterlicher Marktflecken mit einem der schönsten Freiluft-Thermalbäder Europas bietet jedem etwas: Anregung durch Sport, Spiele und Unterhaltung. Wanderwege am Rhein und in der waldbereichen Umgebung. Erholung und Heilung vom Stress des Alltags. – Jede Information gerne durch den Kur- und Verkehrsverein, CH-8437 Zurzach, T 056/49 24 00.

Das Thermalbad: Aus der Tiefe des Urgesteins sprudelt die Quelle in drei grosse Badebassins. Wohlige Temperatur von 35 °C. Massagedüsen. Wassergymnastik. Solarium. Hilfsbereites Badepersonal. – Selbstbedienungs-Restaurant. 300 Gratis-Parkplätze. Das ganze Jahr geöffnet. Mo–Sa 07.00–20.30. So 07.00–19.00. T 056/49 25 21.

Heilanzeigen: Alle Rheumaerkrankungen, besonders bei Abnutzungserscheinungen an Wirbelsäule und Gelenken, bei Bewegungs- und Zirkulationsstörungen nach Unfällen und bei peripheren Lähmungen.

Die Rheumaklinik: 160 Betten in freudlichen Zimmern mit Hotelstandard. Privatabteilung. Ärztliche Betreuung und modernste physikalische Therapie auch für Kurgäste der Hotels und Pensionen. Eigenes Thermalhallenbad. Auskünfte und Anmeldung: T 056/49 01 01.

Willkommen als Gast: Das Angebot reicht vom Privatzimmer, über die gute Pension, das Mittelklasshotel bis zum Erstklass-Appartement. Information: T 056/49 24 00. Turmhotel/Turmpavillon mit direkter Verbindung zu Thermalbad und Rheumaklinik. Panorama-Restaurant. Zurzacherhof, mit gepflegtem Restaurant, Bar, Konferenzräumen. Bitte das Kombi-Angebot Hotel/Thermalbad verlängern. T 056/49 24 40.

Wohnen in Zurzach? Die Wohnbau AG baut, vermittelt und verwaltet Eigentumswohnungen, Mietwohnungen, Ferienwohnungen. T 056/49 15 81.

Gesundheit: Unterwegs und zu Hause – das herrlich erfrischende, gesunde Zurzacher Mineralwasser, das mit der bunten Wellen-Etikette! Zu Ihrem Wohl!

# Thermalkurort Zurzach